sowie zu einer unverbindlichen Aussprache über die programmatischen Grundsätze der conservativen Partei gestaltete sich die Versammlung, die der conservative Landesverein für das Königreich Sachsen gestern Nachmittag 2 Uhr im Weißen Saale des Restaurants „Drei Raben" (Marienstraße) veranstaltet hatte. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Fast vollzählig waren die conservativen Mitglieder der beiden Sonderkammern erschienen. Der Vorsitzende Freiherr v. Friesen legte zunächst den Zweck der Versammlung auseinander. Es habe sich in der letzten Zeit für alle Diejenigen, welche die Vorgänge des öffentlichen Lebens verfolgen, die Thatsache ergeben, daß das Demagogenthum in unserem engeren Vaterlande angewachsen sei. Bisher sei dasselbe hauptsächlich durch die Socialdemokratie vertreten worden; zu dieser habe sich neuerdings ein weiteres Demagogenthum in Denjenigen hinzugesellt, die den Antisemitismus als Aushängeschild betrachten, um dahinter ihre selbstsüchtigen Ziele zu verfolgen. Diese Art der Demagogie sei um so gefährlicher, weil sie unter loyalen Kundgebungen ihre wahren Tendenzen zu verdecken suche und die nichtswürdigsten Anklagen gegen die Regierung erhebe. Angesichts dieser doppelten Gefahr, welche von Seiten der Socialdemokratie und der Reformpartei drohe, sei es gebietterische Pflicht, alle staatserhaltenden und monarchisch denkenden Elemente zu sammeln. Zu diesem Behufe habe der conservative Landesverein eine Erklärung entworfen, die den Gegenstand der Discussion bilden und mit zahlreichen Unterschriften versehen veröffentlicht werden solle. Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den König Albert. Hofrath Dr. Mehnert und Kammerherr v. Blumenthal referirten hierauf über die erwähnte Erklärung und über die Vorschläge für eine festere Organisation und nachdrücklichere Agitation der conservativen Partei. Dr. Mehnert wandte sich insbesondere gegen die Führer der Reformpartei, welche ihre programmatischen Forderungen dem conservativen Programm entnommen habe und sich nunmehr geberde, als ob sie die ausschließliche Vertreterin derselben sei. Thaten, welche den großartigen Versprechungen der Reformpartei entsprächen, seien nicht vorhanden. In der Judenfrage dürfe man nur das praktisch Erreichbare ins Auge fassen, nicht aber Utopien nachjagen, die uns von dem Ziele, der Lösung der Judenfrage, immer weiter ab führen. Durch die maßlosen Forderungen des extremen Antisemitismus erreiche man nur den Gegnern, die man bekämpfen wolle, in die Hände. Kammerherr v. Blumenthal begründete vornehmlich die Forderung einer entschiedneren Bekämpfung der Socialdemokratie und des Anarchismus. Niemand sei zu einer energischen Politik gegenüber der Socialdemokratie mehr befähigt als die conservative Partei. Am wenigsten geeignet zur Bekämpfung des Umsturzes sei die Reformpartei, welche die socialdemokratische Verhetzung des Arbeiterstandes gegen die besitzenden Classen sich zum Mittel gegen den ungerechtfertigten Druck des Königs und des Vaterlandes zu wirken habe. Dieses ungerechtfertigte Mittel aber sei bedingt durch das Nichteingehen der einzelnen Stände. Zwei Stände jedoch, die Landwirthschaft und der Handwerkerstand, bedürften dringend der Hilfe. Den Uebergriffen einer zu sehr begünstigten Börse und des Semitenthums müsse entgegengetreten werden. Zugleich müsse aber auch der Staatsgewalt Raum gegeben werden, daß sie die anarchistischen und socialrevolutionären Bestrebungen mit größerer Entschiedenheit als bisher bekämpfe. Der Präsident der Zweiten Kammer, Geh. Hofrath Ackermann, wies darauf hin, daß in der Zweiten Kammer nach ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung conservative Grundsätze gepflegt und vertheidigt würden. Allerdings schlüpfe sie auch Elemente ein, gegen welche der Kampf bis zum letzten Athemzug geführt werden müsse. In diesem Kampfe würden die Conservativen von allen staatserhaltenden Parteien, die in der Kammer vertreten seien, kräftigst unterstützt. Innungsobermeister Böhme beantragte in eingehender Begründung, in die Erklärung eine Bestimmung aufzunehmen, welche sich gegen das Uebernehmen der Communvertretungsämter richtet. Gemeindevorstand Großmann (Plauen) sprach unter Hinweis auf die „demoralisirenden" Zustände im Plauenschen Grunde seine Freude darüber aus, daß die conservative Partei nunmehr einen entschiedenen Schritt thue, um dem Treiben der Staatsgefährdenden Parteien der Reformer und der Socialdemokraten Einhalt zu thun. Es thue noth, daß die conservative Partei ihre Forderungen bezüglich der Judenfrage besonders nach oben hin energisch vertrete. Bemerkenswerth sei es, daß man in maßgebenden Kreisen mit den Juden noch immer eng Hand in Hand gehe. Reichstagsabg. Dr. v. Frege begründete die Nothwendigkeit, in der Erklärung auch zur Währungsfrage Stellung zu nehmen, und beantragte einen bezüglichen Passus. Nach längerer Debatte, an welcher sich außer den Referenten Dr. Mehnert und Kammerherrn v. Blumenthal u. A. auch der Landtagsabg. Opitz und der Buchdruckereibesitzer Roske betheiligten, wurde die Erklärung mit allen dazu gestellten Anträgen einstimmig angenommen.

Der nationalliberale Landesverein wird ja wohl hinter dem Conservativen nicht zurückbleiben. Dieselben Gründe, die den Conservativen eine festere Organisation und eine nachdrücklichere Agitation zur Pflicht machen, drängen, wie ja das „Leipz. Tagebl." gerade in den letzten Tagen wiederholt betont hat, zu festerem Zusammenschlusse und zur Sammlung der zerstreuten Gesinnungsgenossen.

‡‡ **Berlin**, 6. December. In Folge einer vom Stellvertreter des Reichskanzlers dem Reichstage zugegangenen Aufforderung wird dieser sich demnächst mit der Wahl von 6 Mitgliedern der Commission für die Arbeiterstatistik zu beschäftigen haben. Die Wahl erfolgt für die Dauer der Legislaturperiode. Die erstmalige Wahl wurde am 31. März 1892 vorgenommen. Es wurden damals die Abgg. Biedl, Dr. Hartmann (Plauen), Dr. Hirsch, Hitze, Schippel und Siegle gewählt. An Stelle des aus der Commission geschiedenen Abg. Schippel wurde am 13. December 1892 der Abg. Molkenbuhr gewählt. Von den danach vorhandenen Mitgliedern der Commission sitzen im jetzigen Reichstage nur die Abgeordneten Hitze, Molkenbuhr und Siegle. Wenn diese auch wiedergewählt würden, so müßten doch drei neue Mitglieder gewählt werden. Uebrigens werden auch die Neuwahlen der vom Bundesrath zu wählenden fünf Commissionsmitglieder demnächst vollzogen werden.

* **Berlin**, 6. December. In der Unterhaltung, welche zwischen dem Grafen Caprivi und dem Frhrn. v. Manteuffel jüngst über die Lage der Landwirthschaft stattfand, hat Ersterer auf die Selbsttäuschung hingewiesen, in die viele Landwirthe dadurch geriethen, daß sie ihre Güter höher bewerthen, als es gerechtfertigt ist. Der Kanzler meinte damals, die Landwirthe müßten von ihren zu hoch bewertheten Grundstücken entsprechende Quoten abschreiben. In ähnlichem Sinne äußert sich jetzt einer der anerkannt besten Kenner unserer landwirthschaftlichen Zustände, Professor v. d. Goltz, der Leiter der landwirthschaftlichen Lehranstalten an der Universität Jena, in seiner Schrift: „Die Aufgabe der Landwirthschaftslehre in der Gegenwart." Auch er betont die Ueberschätzung des Capitalwerths eines Gutes und führt dabei aus: „Die Ursache solcher Ueberschätzungen von Landgütern liegt in der Unbekanntschaft mit den Grundsätzen der landwirthschaftlichen Taxationslehre. In vielen, vielleicht den meisten Fällen, wird überhaupt keine Taxe oder doch nicht in der Art aufgenommen, daß sie den Namen einer Taxe verdient. In anderen Fällen findet sie zwar statt, aber es werden erhebliche Fehler dabei begangen. Ein sehr häufiger Fehler besteht darin, daß man den Amortisationsbetrag für das Gebäudecapital bei den Wirthschaftskosten außer Acht läßt, weil die Aufwendungen für die Erneuerung von Gebäuden nicht regelmäßig jährlich wiederkehren, sondern erst nach längeren Perioden in größeren Posten auf einmal erfolgen. Man betrachtet sie deshalb irriger Weise als Meliorationscapitalien, die neu in das Gut gesteckt werden, während sie in Wirklichkeit Kosten darstellen, die der Vergangenheit zur Last fallen und deshalb von dem Ertrage vergangener Jahre bestritten bezw. davon in Abzug gebracht werden müssen. Man darf annehmen, daß in deutschen Wirthschaften durchschnittlich 25—33 Procent vom Werth der immobilen Substanz des Gutes auf die Gebäude kommen."

— Auf Veranlassung des Zaren werden, wie Hirsch's Bureau erfährt, von den russischen Regimentern, deren Chef Kaiser Wilhelm ist, photographische Gruppenbilder angefertigt, die letzterem zum Weihnachtsfeste wahrscheinlich durch eine Deputation der Officiercorps überreicht werden sollen.

— Die „Freie Vereinigung der Bureau-Angestellten", über deren Bestrebungen wir mehrfach berichtet haben, hat nach ihrer Auseinandersetzung mit den socialdemokratischen Elementen nunmehr festen Fuß gefaßt. Die Socialdemokraten hatten im Laufe des Sommers wiederholt versucht, die Vereinigung in den Dienst ihrer Partei zu ziehen. Die übergroße Mehrheit wollte jedoch davon nichts wissen, sondern lediglich an der Besserung der Lage der Berufsangehörigen arbeiten. Die Socialdemokraten gaben endlich ihre Versuche auf, schieden aus der Vereinigung aus und gründeten, ein Dutzend an der Zahl, einen neuen Verein. Die Vereinigung ist so zur Ruhe gekommen und hat nunmehr durch Errichtung eines Arbeitsnachweisebureaus die praktische Arbeit aufgenommen. Dieses weist nicht nur Arbeitgebern Arbeiter und Arbeitnehmern Arbeit nach, sondern unterhält auch eine Schreibstube, in welcher stellenlose Berufsgenossen für Schriftsteller, Studenten, Theaterdirectoren 2c. beschäftigt werden sollen.

— In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die Rolle des Herrn von Moser durch seinen Rücktritt vom Gesandtenposten noch keineswegs ausgespielt sei.

— Nach mehreren Blättern verlautet nachträglich, daß Graf Baldersee während der Jagd in Springe beim Ueberspringen eines hohen Gitters aufgeglitten, gestürzt und sich in Folge dessen eine recht schmerzhafte Quetschung der Brust zugezogen hat. Glücklicherweise hat der Unfall keine ernsteren Folgen gehabt.

— Dem Ober-Regierungsrath von Barnekow ist die Leitung der Kirchen- und Schulabtheilung bei der Regierung in Posen übertragen worden.

* **Allenstein**, 6. December. Bei der heutigen Präsentationswahl eines Herrenhausmitgliedes für den Verband des alten und befestigten Grundbesitzes des Landschaftsbezirks Ermland wurde Rittergutsbesitzer von Boehr (Groß-Kaussen) gewählt.

* **Metz**, 5. December. Da der Jesuitenorden hier in Metz noch heute einen Grundbesitz hat, den der „Hann. C." auf circa 20 Millionen Mark schätzt, wird man sich nicht wundern, daß die Abstimmung des Reichstages über die Rückkehr des Ordens hier einen noch tieferen Eindruck gemacht hat als sonst irgendwo. Die Rückkehr des Ordens würde für Metz ein Ereigniß von großer Bedeutung sein. Der dem Orden gehörende Häusercomplex umfaßt zur Zeit das kaiserliche Lehrerseminar, die Intendantur des XVI. Armee-Corps und etwa 30 bis 40 größere und kleinere Privatwohnungen. Ein hier bei der Anweisung zurückgelassener Vater, ein geborener Elsässer und Bruder des jetzigen Bischofs von Metz, besorgt mit großem Geschick die Verwaltung des ungeheuren Vermögens, das sich durch die Steigerung des Werthes des Grundbesitzes in den letzten Jahren ganz erheblich vermehrt hat.

* **Karlsruhe**, 6. December. Bei der Beantwortung der von allen Parteien eingebrachten Interpellation bezüglich der Reichsfinanzreform und neuer Steuern erklärte der Finanzminister Namens der Gesammtregierung, diese sei für die Finanzreform, weil der bisherige Zustand schwankender finanzieller Beziehungen der Einzelstaaten zum Reich höchst störend sei und den Reichsverfassungsbestimmungen nicht entspräche. Die badische Regierung habe im Bundesrathe für die Stempelsteuer und Tabaksteuer gestimmt, weil letztere den Tabakpflanzern erhebliche Vortheile biete. Die Befürchtungen der Fabrikanten seien zum größten Theile unzutreffend und die Schätzungen würden nur vorübergehend sein. Der Weinsteuer habe die badische Regierung nicht zugestimmt, weil sie im Hinblick auf den finanziellen Ertrag nicht die befürchtete Schädigung des badischen Winzerstandes aufwiege und eine Einigung über die Modalitäten im Bundesrath nicht erzielt worden sei. Der Minister des Auswärtigen von Brauer erklärte, die Regierung beschränke sich auf die Beantwortung der Interpellation und müsse bei der Discussion sich Zurückhaltung auferlegen. — Die von der Regierung aus Anlaß der Futternoth gewährten Vorschüsse betragen fast 3 Millionen.

* **Sigmaringen**, 6. December. Der Regierungs-Präsident Freiherr Frank von Fürstenwerth ist heute Nachmittag gestorben.

* **München**, 6. December. Die Abgeordnetenkammer berieth über den Antrag Wagner (liberal), den Art. 138 der Militairstrafgerichtsordnung dahin authentisch auszulegen, daß die Oeffentlichkeit nur vom Verhör bis zu dem Schlusse der Verhandlung ausgeschlossen werden könne, nicht aber, wie im Fall Hoffmeister, für die ganze Dauer. Nachdem auch das Obergericht sich diesem irrthümlichen Vorgehen angeschlossen, sei eine Stellungnahme der Kammer nöthig. Lerno (Centrum) befürwortet den Antrag, namentlich mit Rücksicht auf die jüngsten Erklärungen des Kriegsministers, die dem Oeffentlichkeitsprincip nicht günstig gewesen seien; er hofft zuversichtlich, daß Bayern nicht auch hier seine besseren Einrichtungen dem „Unitarismus" opfern werde. Der Kriegsminister meint, dem Ausschluß der Oeffentlichkeit beim Falle Hoffmeister werde zu große Tragweite beigelegt. Die Militairgerichte hätten niemals vom Ausschluß viel Gebrauch gemacht; im Falle Hoffmeister sei allerdings in den Untersuchungsacten Grund dafür gefunden worden. Der Antrag Wagner wird hierauf einstimmig angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 7. December. (Telegramm.) Die Kronprinzessin Stephanie ist an der Influenza erkrankt. — Gegenüber der vom „Figaro" wiederholten und auch in andere Blätter übergegangenen vollständig unbegründeten Nachricht, daß Italien im September einen Angriff auf Frankreich geplant habe, in der Ausführung dieser Absicht aber durch das entschiedene Eingreifen Oesterreichs verhindert worden sei, erklärt das „Fremdenblatt" auf Grund zuverlässiger Quellen, daß in hiesigen competenten Kreisen absolut nichts darüber bekannt sei, daß man in Italien, welches den Frieden wolle, an einen Angriff gegen Frankreich gedacht habe oder noch denke; vielmehr habe das österreichische Cabinet nicht im entferntesten Anlaß gehabt, jener angeblichen Absicht entgegenzutreten, beziehungsweise eine Mitwirkung Oesterreich-Ungarns bei einem Angriff auf Frankreich zu verweigern.

* **Lemberg**, 6. December. Nach einer Wiener Meldung der „Reforma" wird der über Prag verhängte Ausnahmezustand bis zum Wiederzusammentritt des Reichsrathes im Februar aufgehoben werden. Es handle sich nur noch darum, den Proceß gegen die Omladinisten in Prag während der Dauer des Ausnahmezustandes durchzuführen.

Frankreich.

* **Paris**, 7. December. (Telegramm.) Heute tritt die neue Gesellschaft zur Fertigstellung der Arbeiten am Panamacanal zusammen. Diese Arbeiten sollen nach den Plänen Bartissol's ausgeführt werden. Die hervorragendsten Pariser Creditinstitute sind bei der Gesellschaft betheiligt. — Die Colonialgruppe hielt gestern eine Sitzung ab, der 100 Abgeordnete beiwohnten. Deloncle verlas einen Brief des Königs von Siam an die Behörden von Luong Prabang. Der König fordert darin die Behörden am linken Mekongufer zur Unterwerfung auf. — In Alais wurde in der verflossenen Nacht eine Dynamitbombe auf den Revolutionsplatz geschleudert. Menschen sind glücklicher Weise nicht zu Schaden gekommen, doch ist viel Material ruinirt worden.

Belgien.

Brüssel, 7. December. (Telegramm., Großes Aufsehen erregt der Austritt des Abgeordneten Nichels aus der Ueberwachungs-Commission der Börse. Derselbe schrieb an die Regierung, er wolle nicht mit Leuten zusammen sein, deren größtes Interesse das Mißlingen ihrer Mission sei.

* **Lüttich**, 7. December. (Telegramm.) Die Arbeiter in den Steingruben von Sprimont, welche bisher streikten, weil ihnen die Löhne nur monatlich ausgezahlt wurden, haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihnen die Zusicherung geworden, daß sie von nun ab am 10. und 25. jeden Monats ihre Löhnung erhalten sollen.

Italien.

* **Rom**, 6. December. Die überwiegend aus Senatoren und Deputirten bestehende Gesellschaft von Weinbauern beschloß, den Minister des Aeußern zu bitten, der deutschen Reichsregierung vorzustellen, daß die beabsichtigte Weinsteuer den Geist des bestehenden Handelsvertrags verletzen würde.

Spanien.

* **Madrid**, 7. December. (Telegramm.) Aus Melilla wird gemeldet, Martinez Campos setzt die Untersuchung wegen der Kriegscontrebande energisch fort. Die Militairbehörden, welche vor Martinez Campos in Melilla commandirten, sollen durch diese Untersuchung schwer compromittirt sein. — Der Infant von Spanien, Antonio, hat Melilla verlassen und kehrt nach Spanien zurück.

Großbritannien.

* **London**, 7. December. (Telegramm.) Zu den gestrigen Meldungen über die Entdeckung von Sprengstoffen bemerkt die „Morningpost", daß die ganze Angelegenheit sehr übertrieben und durchaus nicht von der ihr zugeschriebenen Tragweite sei.

Rußland.

* In Folge der letzten großen Hungersnoth schulden die Bauern in 47 Gouvernements des europäischen Rußland der Krone zusammen 183 619 723 Rubel. Außerdem müssen 16 000 000 Quart Getreide zurückerstattet werden. Die Lage der Bauern in den meisten dieser Departements ist traurig. Die Steuerrückstände sammeln sich an, und die Leute sind hoffnungslos in Schulden versunken. Zum ersten Male seit drei Jahren war die Ernte gut. In Folge des Zollkrieges mit Deutschland mußten die Bauern aber ihr Getreide zum halben Werthe losschlagen. Es ist schwer einzusehen, wie die Bauern wieder in die Höhe kommen sollen, wenn die Regierung ihnen nicht einen Theil der Steuern und der bei der Hungersnoth entstandenen Schuld erläßt.

* Ein Kiewer Blatt theilt mit, die russisch-jüdischen Colonien des Barons Hirsch umfaßten in Argentina gegenwärtig ein Areal von 9000 ha. Die Colonien seien im Aufblühen, das Land höchst fruchtbar. Die Gesellschaft verfüge über in Summa 132 000 ha fruchtbaren, zur Colonisation hervorragend geeigneten Landes in Argentina. Andere Nachrichten lauten hinsichtlich des Erfolges der Colonisation freilich sehr viel ungünstiger. Das Resultat des Unternehmens ist im Verhältniß zu der ihm vorausgegangenen Reclame unter allen Umständen überaus geringfügig.

P. C. **Petersburg**, 6. December. Es verlautet in hiesigen diplomatischen Kreisen, daß der diplomatische Agent in Cairo, Lord Cromer, für den Botschafterposten in Petersburg ausersehen sei.

W. **Kowno**, 6. December. (Privattelegramm.) Die katholischen Einwohner der Stadt Krosche, in welcher jüngst bei der gewaltsamen Schließung einer katholischen Kirche die bekannten Greuel stattgefunden, haben, da erfahrungsmäßig Immediatgesuche an den Zaren schon oftmals nicht in die Monarchenhände gelangten, eine Deputation nach Kopenhagen an den König von Dänemark mit der Bitte gesandt, der König möge sich bei seinem Schwiegersohne, dem Zaren, dafür verwenden, daß die Kirche den Katholiken belassen werde.

Orient.

* **Belgrad**, 6. December. (Telegramm.) Der Finanzausschuß der Skupschtina hat den Posten eines serbischen Geschäftsträgers in Berlin gestrichen.

* **Belgrad**, 6. December. Die Regierung schickt den Unterstaatssecretair Milovanowitsch nach Wien in außerordentlicher Mission behufs Beilegung der Differenzen in der Obstfrage (Frage des Steuerzuschlages auf österreichische Importwaaren).

P. C. In hiesigen Hofkreisen wird dem in der serbischen Hauptstadt verbreiteten Gerüchte, wonach König Alexander I. seinen Vater während der Weihnachtsferien in Baden bei Wien einen Besuch abzustatten beabsichtige, entschieden widersprochen und versichert, daß der König das Land in nächster Zeit nicht verlassen werde.

Siam.

* Einer Meldung der „Agence Havas" vom 6. December zufolge ist bisher noch kein Uebereinkommen irgend welcher Art, betreffend die Errichtung eines Puffer-

---

stätigte Antonie und zog langsam einen Faden durch ihren Canevas.

„Er kann lachen, er hat ein gut Stück Arbeit hinter sich", meinte Siewert. „Wie weit ist der Druck jetzt vorgeschritten?"

„Ich denke, das zweite Heft ist begonnen."

Ein Weilchen später stand Antonie auf, legte ihre Stickerei zusammen und ging ins Haus.

„Konntest Du Alfred nicht bewegen, mit zurückzukommen?" fragte Frau Ida unzufrieden.

„Nein, bab's gar nicht versucht", versetzte ihr Gatte ärgerlich. „Soll ich etwa Alfred's Hofmeister spielen, damit er keine nassen Füße kriegt oder sich mit der Flinte beschädigt?"

„Alter, wenn ich Dir nur sagen könnte, wie schrecklich leid mir Antonie thut. Sobald Alfred fort ist, sehe ich ihr die stumme Qual am Gesicht an. Dann kann ich reden, was ich will, ich bekomme nur halbe und verkehrte Antworten, oft hört sie gar nicht. Und das nun Tag für Tag! — Auf die Dauer verträgt das kein Mensch. Und sie mit ihren Nerven!"

Otto Siewert zündete eine Cigarre an und blickte ernsthaft vor sich nieder.

„Hm, 's ist ja eine verdammte Geschichte. Und wenn's auch nichts als leidige Einbildung wäre."

„Einbildung?" brauste Frau Ida auf. „Wissen wir etwa nicht, wohin seine Wege gehen, zu Pferd und zu Fuß, mit und ohne Flinte? Hat Hermine es nicht von dem alten Gemnich gehört, vorgestern in der Stadt, daß kaum ein Tag vergeht, wo er nicht dort ist? Hat er selbst es mir abgeleugnet, als ich ihn fragte? Daß das Mädchen sich nicht in Grund und Boden hinein schämt —"

„Still, still, Frau! Na gut, sagen wir mal, das wäre Alles wahr! Kann denn ein anständiger Mann nicht mehr mit einem jungen Mädchen — seiner Schülerin noch dazu, verkehren, ohne daß ihm Teufeleien zugetraut werden, wie — na, wie die Damen am Kaffeetisch sie jedem Mannsbild nachsagen, das noch nicht seine achtzig auf dem Buckel hat! — „Aufrichtig gestanden, Jochen, ich glaube, wenn Alfred auf Abwege geräth, so hat Antonie mit ihrer Verliebtheit und ihrer Eifersucht Schuld daran. Solche heimliche Ueberwachung verträgt kein Mann. / Ach — ich wollte —"

„Alter — lieber Alter, verliere Du mir nicht auch noch die Geduld!" bat Ida mit Thränen im Auge, trat näher, umfaßte den Kopf ihres Mannes und zog ihn an sich. „Meine arme Schwester hat Niemand auf der Welt als uns — wenn ihr Mann schlecht an ihr handelt —"

„Nun ja — ja, Jochen", brummte Otto, beg den Kopf zurück und ließ mit geschlossenen Augen und gelindem Knurren die runde weiche Hand seiner Frau um seine bärtigen Wangen und seine gefaltete Stirn herum streicheln und glätten.

„Deine Schwester ist ein Stück von Dir, versteht sich, und — und — sie ist hier zu Hause und hat zu befehlen über Dich und über mich. Daß ihr Unrecht geschieht, werde ich nicht dulden. Selbstverständlich nicht. Ich glaube blos nicht daran."

„Fahre hinüber nach Gravelischken, Alter. Falls Alfred dort ist, bringst Du ihn doch früher nach Hause, als wenn er zu Fuß geht. Vorgestern war es nach zwölf, als er kam."

Es war am Tage sehr heiß gewesen und in der Nacht prachtvoller Mondschein.

„Wirst Du fahren, Alter?"

Siewert stieß einen unnatürlich verlängerten wehleidigen Seufzer aus. „So sind die Weiber! Die Eine möchte ihren Mann an's Schürzenbändel nähren, die Andere jagt den übrigen in Nacht und Nebel hinaus. Und solch einen guten Mann!"

Plötzlich fuhr er mit einem Ruck aus den zärtlichen Armen seiner Frau empor und auf seine Füße. Ein Extrapostsignal ertönte von der Landstraße her, die in der Nähe des Gartenzauns vorbeilief. Eine Equipage fuhr auf den Hof, ein fremder Herr grüßte im Vorbeifahren. Siewert fuhr sich ordnend durch Haar und Bart und rückte sich in den Schultern zurecht. Gleich darauf kam der Fremde, von dem Dienstmädchen geführt, in den Garten.

Es war ein Rheinländer, der gekommen, sich im Osten Deutschlands, wo es noch Rittergüter von beträchtlichem Areal giebt, anzukaufen. Der Agent hatte ihn an Herrn Siewert gewiesen, wegen Gravelischken. Herr Siewert würde ihm über die landwirthschaftlichen Verhältnisse und Kaufbedingungen Auskunft geben, und hätte sich erboten, die Vermittlerrolle zu übernehmen, falls es zu Unterhandlungen käme.

Die Fahrt nach Gravelischken war also im Rath der Götter beschlossen. Siewert ließ den Jagdwagen anspannen und den Kutscher zurückbleiben, um ohne Rückhalt unterwegs mit dem Fremden reden zu können. Die Extrapost sollte nach einem Rubestündchen nachfolgen.

Als die Herren in Gravelischken vorfuhren, hatten sie bereits die Runde um die Grenzen gemacht, deren Ausdehnung dem Rheinländer sehr imponirte, und Gebäude und Viehbestände angesehen.

Die Sonne war im Untergehen. Herr Markwald saß auf der Veranda mit Nelly beim Sechsundsechzig. Die kleine Hexe, die es fertig bekam, für sich und ihren Partner zugleich zu spielen und diesen gewinnen zu lassen, ohne daß er merkte, wie es zuging, zog sich zurück, nachdem die Herren, höflich begrüßt, Platz genommen hatten. „Wo ist denn die Hilde? Die Hilde soll herkommen!" rief Herr Markwald ihr nach.

Dem Rheinländer gefiel die ansehnliche Besitzung, dessen Vorzüge Siewert geschickt ins Licht zu setzen wußte. Die Verhandlungen kamen rasch in Gang, einzelne Puncte wurden durchgenommen, hier nachgegeben, dort festgehalten, überall dem Kauflustigen die Wege geebnet und schneller, als Siewert erwartete, eine Verständigung angebahnt. Herr Markwald, bei jedem Punct um seine Meinung befragt, sagte zu Allem ein schleppendes Ja — ja, aber er blickte allmälig immer bestürzter und verständnißloser drein. Siewert war zu eifrig und zu befriedigt von dem raschen Fortgang der Verhandlungen, um zu bemerken, daß Herr Markwald nicht mehr folgte und in eine ängstliche, nervöse Unruhe gerieth. Als es sich schließlich nur noch um eine unbedeutende Differenz im Betreff der Kaufsumme handelte, rückte dieser seinen Lehnstuhl zurück und versuchte aufzustehen.

„Wo ist denn die Hilde?" rief er unwirsch und gereizt. „Die Hilde weiß das Alles. Ich muß erst mit der Hilde sprechen, Nachbar."

Siewert sprang herzu, hinderte den Alten am Aufstehen und ging ins Haus, Hildegard herbeizurufen. Aber sie war nicht zu finden. Irgend Jemand wußte endlich zu sagen, daß sie mit Professor Roloff nach dem See hinunter gegangen sei. Es wurde ein Bote nach ihr ausgeschickt, denn es war augenscheinlich, daß man ohne sie zu keinem Resultat gelangen werde.

Voll Unmuths über die Verzögerung und noch mehr über deren Veranlassung kehrte Siewert auf die Veranda zurück. In seiner Abwesenheit hatte Herr Markwald die Sprache wiedergefunden, und es schien, daß über den Betrag der Kaufsumme die Meinungen weiter als früher auseinandergingen. Herr Markwald hatte auch über andere, schon vereinbarte Puncte seine Bedenken. Er war sehr verdrießlich und schüttelte zu Allem den Kopf. Als Siewert wieder einzulenken versuchte, fiel er ihm eigensinnig ins Wort: „Ja, ja, Nachbar, Alles sehr schön, Alles sehr schön, aber erst muß ich mit meiner Tochter sprechen."

Siewert war wüthend. Der Rheinländer sah nach seiner Uhr, stand auf und beurlaubte sich höflich. Er wolle morgen von sich hören lassen, inzwischen noch eine andere Besitzung ansehen, die der Agent in Vorschlag gebracht.

„Was würde es helfen, dem Alten die Wahrheit zu sagen", brummte Siewert in seinen Bart, als er wieder im Wagen saß. Der ist ja halb unzurechnungsfähig, nicht mehr zu denken ohne diese oder jene Schürze, an die er sich krampfhaft festklammert. Wozu war ich der Narr, mich mit ihm einzulassen? Aber das Frauenzimmer, die Hilde, die soll doch —"

Als er den See erreichte, stieg eben der fast gefüllte Mond groß und röthlich über den Wäldern auf. „Ob sie noch hier sind?" fragte sich Siewert. Unschlüssig zog er den Zügel an, als der Weg sich wieder vom Seeufer entfernte.

„Werde mich nun wohl nach dem Professor umsehen müssen."

Er lenkte die Pferde die Böschung des Weges hinab, in den Waldstreifen hinein, stieg aus und führte sie ein Stück zwischen den Kiefern hin in die Nähe des Waldhüterhäuschens. Dann ließ er einen eigenthümlichen Pfiff ertönen. Munteres Hundegebell antwortete, und Tiras, der Hühnerhund, den Roloff mitgenommen, setzte durch das Gebüsch und begrüßte seinen Herrn mit freudigem Gebell.

„Dacht' ich's doch!" sagte Siewert und zog die Stirn in Falten.

Jetzt erhob er seine gewaltige Stimme und rief nach dem alten Hausmann. Dieser, seit ein paar Wochen vom Krankenlager erstanden, kam herbeigehumpelt und versprach bereitwillig, auf die Pferde Acht zu geben, während der Rathsherr an den See hinunterginge.

„Die jungen Herrschaften sind im Boot hinausgerudert", berichtete er mit verständnißvollem Grinsen, schob die Pelzmütze aufs Ohr und kraute sich die grauen Haare. Die Fräulein Hildchen wollte mit dem Herrn 'rüber nach die kleine Waldwerfe, wo Abends das Wild austritt."

Siewert brummte etwas zur Antwort und stieg am Ufer hernieder, voll Unwillen und Sorge. Hinausgefahren auf den See, die Beiden mit einander allein! Konnte dabei etwas Verständiges herauskommen! Sollte Ida doch Recht haben?

Die Ehe seines Schwagers war für Otto Siewert von jeher ein Gegenstand der Bewunderung gewesen. Ein Mensch ist nicht wie der andere, hatte er sich gesagt. Für mich wäre das nichts. Aber Alfred lebt für höhere Dinge und hat seinen thierischen Menschen besser in der Gewalt als Unsereiner. Der führt's durch. — Und jetzt ging es mit dieser erhabenen Ausnahmestellung kläglich in die Brüche.

(Fortsetzung folgt.)